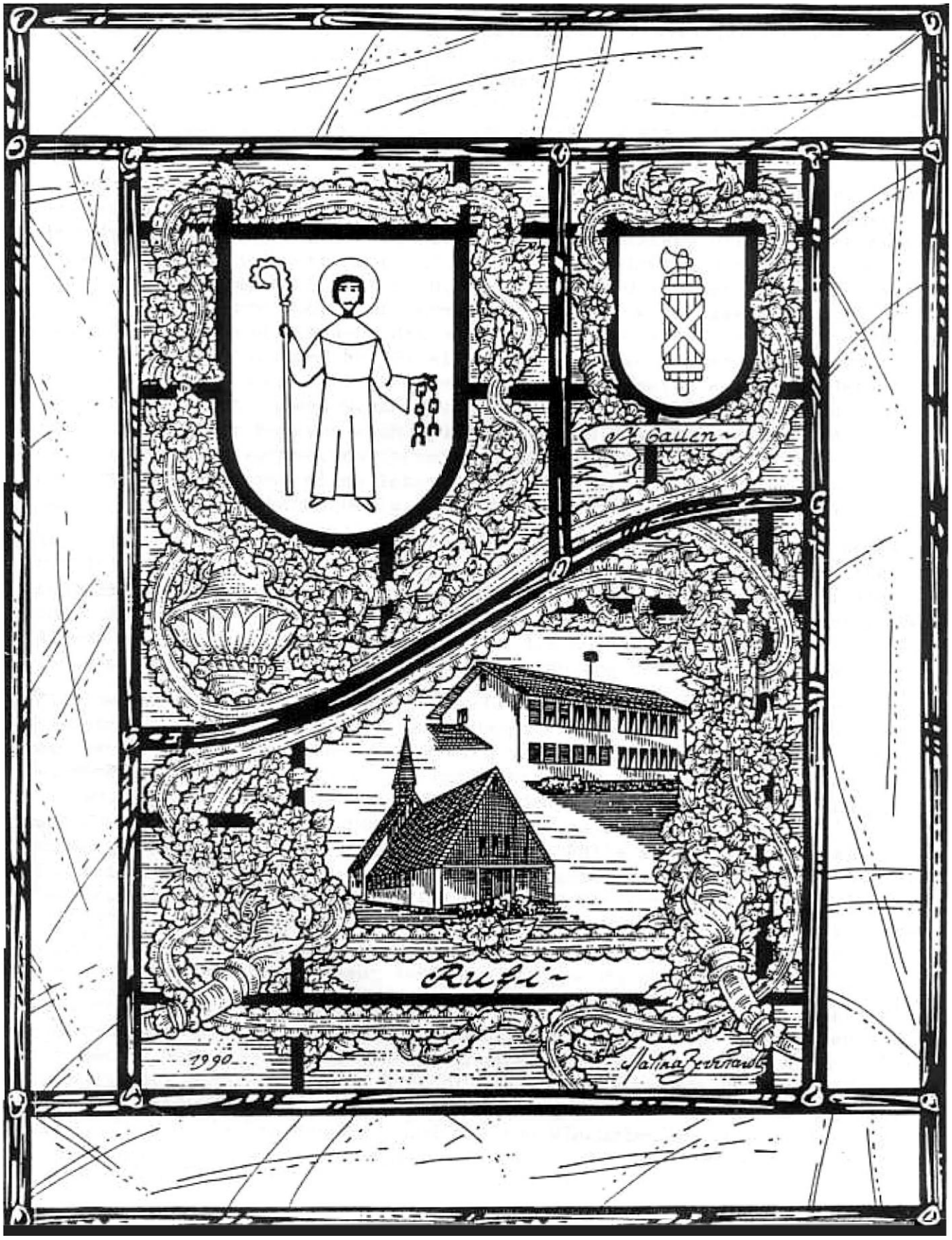
Die Chronik der Ortsgemeinde Rufi



Albin Egli, Ortsschreiber von Rufi, Niederurnen im Herbst 1990

D i e O r t s g e m e i n d e R u f i

Graf Hunfried von Istrien wusste sehr wohl, warum er sein Gelübde - für das Geschenk der kostbaren Kreuzreliquie ein Kloster zu gründen - etwa im Jahre 820 gerade in Schänis einlöste. Es galt, die Nordwestgrenze des Bistums Chur zu sichern. Diese Grenze verlief während Jahrhunderten bei der Letz in Maseltrangen. Das untere Gaster gehörte zum Bistum Konstanz. Schon früher hatten Reichenauer Mönche das Kloster Benken gegründet. 744 schenkte die führende alemannische Familie des Landolt und der Beate grosse Teile von Uznach dem Kloster St.Gallen. Andererseits gehörte das Land Glarus zum Kloster Säckingen, und Kaltbrunn wiederum wurde um 940 nach Einsiedeln zinspflichtig.

Im Spannungsfeld so vieler Herrschaften verloren die seit etwa 580 ansässigen und teilweise freien alemannischen Bauern ihre Unabhängigkeit. Dafür konnte die schon von den Römern unterworfene Urbevölkerung (Helvetier und Raeter) etwas freier atmen. Bis zirka 900 entstand die grosse Schicht von sogenannten Eigenleuten der Klöster. Unsere Vorfahren waren aber nie derart unterjocht wie römische Sklaven. Sie durften sehr wohl Häuser, Vieh und Landgüter besitzen. Einschränkungen bestanden aber bei der Freizügigkeit, der Ehefreiheit und wegen der Verpflichtung zu allerlei Abgaben und Frondiensten.

Einzelne Geschlechter gewannen in der folgenden Zeit auf Kosten der Klöster bedeutend mehr Macht. In unserer Gegend waren dies die Grafen von Toggenburg, von Rapperswil, vor allem aber von Habsburg, weil letztere die ausgestorbenen Lenzburger und Kyburger beerben konnten. Um jetzt zwischen den Grafen und den Klöstern nicht aufgerieben zu werden, mussten sich die Bauern enger zusammenschliessen, um ihre noch verbliebenen Rechte zu verteidigen, denn im Erfinden neuer Abgaben waren die Behörden schon damals recht eifrig. Oft ging es darum, neue Frondienste abzuwehren. Gemeinsam gelang dies besser, als einem einzelnen Untertan. - Bald nach 1150 sind bei uns die Ortsgemeinden entstanden. Im Güterverzeichnis des Klosters Schänis von 1178 erscheinen auch Dorf und Ruvi. (Auch die Klöster mussten sich ständig gegen die Grafen wehren und liessen sich bei günstigen Gelegenheiten ihren Grundbesitz und die Abgaben bestätigen.) Die Grafen hatten vor allem Interesse an der Gerichtsbarkeit, denn die Bussen waren eine gute Einnahmequelle. Die Klöster bezogen nach wie vor den Zehnten.

In keiner dieser wenigen, ganz alten Schriften ist von einer Selbstverwaltung der Ortsgemeinden die Rede, weil die lokalen Probleme notgedrungen stets von den schreibunkundigen Bauern selber gemeistert wurden. Was kümmerte es die Aebtissin in Schänis, wenn das Wuhr des Nässi- oder Rufibaches schadhaft wurde, oder der Alpweg abrutschte? Solche Dinge mussten die Rufner ohne Subventionen selber erledigen. Gerade das Problem der beiden Wildbäche bereitete viel Mühe.

Eine besondere Quelle der Unzufriedenheit war der sog. Fall (Erbschaftssteuer). Bei einem Todesfall wurde das beste Haupt Vieh oder das beste Gewand des Verstorbenen eingezogen. Wegen der vielen verschiedenen Herren in unserer Gegend wurde zwangsläufig oft in andere Hoheitsgebiete geheiratet, damit nicht lauter Verwandten-Ehen entstanden. Bei einem Todesfall wollte natürlich keine Herrschaft auf den Fall verzichten. Die ungefreute Folge war, dass die Hinterlassenen teilweise bis ins 17.Jahrhundert zwei Fälle abzuliefern hatten. Vielleicht ist dies die Bedeutung des Namens für das uralte Rufner Geschlecht Zweifel (zwei Fall). Bereits im Habsburger Urbar erscheinen Häsine (Hässig), und 1301 wohnte Hug Tremp auf dem Strick sowie Ulrich Zwivel in Rufi, wahrscheinlich in der Forsten. Auch die später weggezogenen Geschlechter Förstler und Rüttiner waren schon sehr früh in Dorf und Rufi sesshaft.

Laut einem Urteil von 1356 bestanden die Ortsgemeinden damals sicher. Rüttiberg musste seine Weiderechte auf der gemeinsamen Allmeind Gastermatt verteidigen, die von Bauern aus Schänis und Winkeln angezweifelt wurden. Deshalb kamen "die erbern lüte ab Rüti gemeinlich" ans Gericht "ze Schennis an den Bul und offneten mit fürsprechen, si hetten in Gastermatt teil und gemeind und steg und weg, als vil und als ver*, als die von Schennis und die von Winkhelen und die us dem rieth, und baten, ob si das jahen oder lougneten."

*(vil und ver = so weit und so intensiv)

Das Gericht gab den Rüttibergern recht, und diese wünschten ein schriftliches Urteil, um künftigen Streitigkeiten vorzubeugen. Dieses Gerichtsurteil ist das älteste Zeugnis für die Existenz der Ortsgemeinden im Gaster.

Die Bevölkerung hatte viel zu leiden, als nach der Schlacht bei Näfels (1388) die Glarner das Gaster und die Grafschaft Uznach plünderten. Durch die vielen Kriege waren die Habsburger stets knapp bei Kasse. Deshalb verpfändeten sie 1405 die Gebiete Sargans und Gaster an die Toggenburger Grafen. Als aber 1436 der letzte Toggenburger starb, entstand um sein Erbe eine heillose Verwirrung und der "Alte Zürichkrieg". Nachher gehörten Uznach und das Gaster den beiden regierenden Ständen Schwyz und Glarus. Dabei blieb es dann fast 350 Jahre lang. Die Bewohner durften aber nie derart ausgequetscht werden wie z.B. in Werdenberg, denn sie hatten sich die Mithilfe gegen Zürich nur für gute Verträge abkaufen lassen. Auch stellten sie den sog. Untervogt, den Landschreiber und den Weibel immer aus den eigenen Reihen. Darunter waren auch mehrmals Rufner.

Seit etwa 1450 fanden zufolge grösserer Bevölkerung in unserer Gegend viele Allmeind-Teilungen statt. Auf Betreiben der sich benachteiligt fühlenden Rufner wurde 1482 die gemeinsame Alp Steinegg zwischen Rufi und Maseltrangen geteilt. Es ist auch erstaunlich, dass sich viele Namen von Oertlichkeiten seit damals kaum oder gar nicht geändert haben. 1447 ging es um ein Wegrecht. Dieser Brief beginnt: "Wir ganze gemeind von Ruffy, ab Rüthy, von Wonhusen, ab dem Strick bekenen und tuon kund ..." (ab Rüthy = Ortsgemeinde Rüttiberg). 1535 wird in einer Kaltbrunner Urkunde auf das Gleiter verwiesen.

Bis etwa 1520 hatte die Einwohnerzahl in Rufi soweit zugenommen, dass ein eigener Pfarrer für die St.Leonhardskapelle angestellt wurde. Dieser junge Geistliche neigte aber der Reformation zu, und von Rufi aus erfolgte der Bildersturm im Gaster. Nach den Kappeler Kriegen musste die Bevölkerung auf Diktat von Schwyz zum alten Glauben zurückkehren. Rufi, Dorf und Rüttiberg hatten nun offensichtlich genug von einem eigenen Pfarrer und unterhielten nur noch die Kapelle.

Zu dieser Zeit war auch bei uns der Tauschhandel fast vorbei. Man bezahlte nun mit Geld (Gulden), auch die Zinsen an das Kloster Schänis. Inflation gab es schon damals, aber noch keinen Lebenskostenindex. Weil aber für die Abgaben ein fixer Geldbetrag abgesprochen worden war, zahlten die Eigenleute schon bald mit Geld, welches wenig Wert hatte. Daher konnten sich in den folgenden Jahrzehnten auch viele Rufner mit einem einmaligen, grösseren Geldbetrag vom Kloster loskaufen.

Um 1620 beginnt das älteste Taufbuch von Schänis. Nun wird es einfacher, die neu zugezogenen Familien zu erfassen. Es sind dies vor allem die Geschlechter Glaus, Hofstetter, Jud, Kölbli, Roos, Rosenast, Stoop und Thoma.

Mit Ausnahme von Glaus, Hofstetter, Jud und Thoma waren diese Familien aber nie zahlreich in Rufi ansässig. Ganz anders die vielen Nachkommen des Ulrich Grob, der um 1620 mit drei Söhnen von Kaltbrunn gen Rufi zog und des Fridli Egli von Alt St.Johann im Toggenburg, der sich am 21. Juni 1674 einkaufte.

Zu allen Zeiten gab es aber auch Hintersässen, welche zwar am Ort wohnten, aber keinen Anteil an den Genossengütern hatten, weil sie sich nicht einkauften, oder von den Bürgern nicht aufgenommen wurden.

Bereits im 18.Jahrhundert fand die Teilung der Alpen und Wälder des Wengitales statt, und zwar unter die bisher nutzungsberechtigten Gasterländer Gemeinden. Rufi verkaufte seinen Waldanteil der Ortsgemeinde Benken.

Die äusserst beschränkten Erwerbsmöglichkeiten verlockten damals auch junge Rufner, sich als Söldner anwerben zu lassen. Die meisten von ihnen kamen nie wieder in die Heimat zurück und wurden später als verschollen erklärt.

1800 veräusserten die Genossen ihren Teil der Alp Steinegg, vermutlich an Private, denn dieser Anteil war 1861 im Besitz der Familie Grob von Rufi.

Mit dem Einmarsch der Franzosen (1798) endete die Abhängigkeit von Glarus und Schwyz sowie von den Klöstern. Die Freude an der neuen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurde aber stark gedämpft durch militärische Wirren und Einquartierungen. Grosse Not brachte auch die laufend stärkere Versumpfung der Linthebene, welche durch masslose Holzerei im Glarnerland ausgelöst worden war. Dazu kamen noch harte politische Auseinandersetzungen.

Dem Kanton Linth mit seinen Distrikten war nur ein kurzes Leben beschieden. Am neuen Kanton St.Gallen (1803) hatten weder die Landschaft Uznach noch das Gaster grosse Freude. Die Bewohner fühlten sich stärker mit Schwyz und Glarus verbunden. Auch an die damals neu geschaffenen politischen Gemeinden mussten sich die Leute zuerst gewöhnen. Das nun vor fast 1000 Jahren gegründete - und vom süddeutschen Adel getragene - Kloster Schänis passte als adeliges Damenstift jetzt sehr schlecht in die demokratische Landschaft und wurde auf Beschluss des Grossen Rates ebenso aufgehoben wie Pfäfers und das ruhmreiche Kloster des Gallus und Othmar.

In dieser sehr bewegten Zeit wurden auch viele gute Projekte beschlossen. Kurz vor 1810 begann in Rufi der Schulunterricht der Kinder (auch für Rüttiberger). Als erstes gesamteidgenössisches Werk konnte nach dem Beschluss der Tagsatzung Johann Conrad Escher von Zürich mit teilweise bis 200 Arbeitern aus unserer Gegend die Linth in den Walensee ableiten und anschliessend den Linthkanal bis zum Zürichsee bauen. Die Ebene wurde aber erst während und nach dem 2. Weltkrieg melioriert und richtig fruchtbar gemacht.

Seit 1820 sind die Verwaltungs- und Gemeindebeschlüsse von Rufi in einem Buch festgehalten. Wesentlich älter sind Marchenbücher. Im Buch von 1781 sind die Standorte von 28 Grenzsteinen in Alpen und Wäldern verzeichnet. Sie wurden damals von einem noch älteren Buch abgeschrieben und alle Steine unter Leitung von Genossenvogt (Ortspräsident) Anton Leonzi Steiner von Dorf kontrolliert. Nachher bereinigte die Gemeinde mit allen Nachbarn die genauen Grenzen. 1838 wurde von Schullehrer und Ortsschreiber Christian Grob ein neues Marchenbuch geschrieben. Bis in unser Jahrhundert sind darin Nachträge aufgezeichnet.

Ab 1. Januar 1835 beginnen die eigentlichen Versammlungsprotokolle. Es wurden immer 3 Stimmenzähler gewählt. Bis gegen 1895 waren jährlich 4 oder mehr Versammlungen der Genossen keineswegs ungewöhnlich. Sie fanden immer im Schulhaus Rufi statt, gelegentlich sogar am Sonntagnachmittag. Der Ortsverwaltungsrat war damals nicht nur zuständig für die Genossengüter, sondern auch für das Fürsorgewesen, den Schulfond, die Kapelle, Wallfahrten, die Brunnen, Strassen, Brücken, Bäche, usw., denn bis 1803 gab es ja noch keine Gemeinderäte.

Am 20. August 1835 wurden bei einem Inventar die bereits von Sebastian Förstler um 1800 gesammelten und nummerierten alten Pergamente, Briefe, Urteile, Zettel und Bücher aufgelistet. Darunter als älteste:

1447 Wegunterhaltspflicht
1481 Alpteilung Steinegg
1498 Rufibachvorschriften (Anwohner hatten Wuhrsteine entwendet)
1557 Nutzungsvorschriften für die Alp Bogmen (damals Alp Bobman)
1610 Obere Bachbrücke: Unterhalt und Wuhrpflicht (Wonhusenbrücke)
1614 Allmeindvorschriften

Von einem älteren Buch konnten die meisten Namen und Daten für das 1839 neu angefangene Bürgerregister abgeschrieben werden. Dieses Register - erst 1956 war es vollge-schrieben - gibt ab etwa 1770 recht genaue Auskunft über die Bürgergeschlechter.

Am 20. Oktober 1841 wurde von den Rufnern ein neues Genossenreglement angenommen. Zuerst sind alle Güter der Gemeinde aufgeführt:

I Pflanzfelder
- a) Abrächlandung
- b) Schwabenlandlandung

II Allmeind oder Trattboden
- a) obere Allmeind sammt Nässi
- b) untere Allmeind (Ried)

III Alpen
- a) obere Bogmen sammt Gebäuden
- b) untere Bogmen sammt Gebäuden

IV Wälder
- a) Plamplege
- b) Schwändibort
- c) Geisseck
- d) Riedlen
- e) Krotenloch
- f) Hasenrüti
- g) Feldmüseln
- h) Glockhütten
- i) Moser
- k) Hugen
- 1) Gleiterwald

In 30 Artikeln wird anschliessend festgehalten, wie man Anteilhaber und Nutzniesser wird, worin der Genuss besteht, Benützung der Wälder, Pflichten der Nutzniesser gegen die Gemeinde und Strafbestimmungen gegen Uebertretungen.

Die Bevölkerung nahm nun stetig zu. Eine schriftliche Eingabe von 14 Bürgern um Verteilung der Allmeinden unter die Genossen konnte 1843 von der Verwaltung vorerst gestoppt werden. Aber der Druck nahm zu. An der Versammlung vom 8. April 1844 fiel der Schlussantrag: "Es soll die Allmeind, die Nässi, der Dörfliplatz und das Ried sammt Allmeindzopf unter die Genossenbürger verteilt werden." Nur 3 Tage später wurde an einer ausserordentlichen Versammlung auf Antrag der Verwaltung beschlossen, die Nässi in Parzellen zu unterteilen und für 10 Jahre den Genossen zu überlassen. Das Ried eignete sich wegen der vielen Wasserabzuggräben nicht zur Parzellierung und blieb Allmeind. Die obere Allmeind aber - links des Rufibaches gelegen - wurde auf Gant gebracht. (Es war damals teils mit Gesträuch und Steinhaufen übersätes Land.)

Etwa 1852 erscheinen in den Büchern Franken statt der bisherigen Gulden. - Die beiden total verlotterten Alphütten wurden nun durch Neubauten ersetzt. 1856 untere und 1863 obere Bogmen. Letztere fiel 1924 einem Brand zum Opfer. Die Ställe wurden immer wieder renoviert und erweitert. Statt der traditionellen Holzschindel-Bedachung schützen heute dauerhaftere Eternitplatten die Alpgebäude.

Von 1861 - 1868 führte der Ortskassier nebst der Genossen-, der Armen- und der Schulfondrechnung auch eine Amerikaner-Rechnung. Die Gemeinde war offenbar froh, dass ab etwa 1845 recht viele Rufner nach Amerika auswanderten. (Vom Geschlecht Egli nicht weniger als 15 Personen.) Diese Leute fanden zuhause keine Arbeit und wären ev. Fürsorgefälle geworden. Deshalb lieh ihnen die Ortskasse einen Teil der Reisekosten. Viele Auswanderer "vergassen" aber diesen Vorschuss. Die aufgelaufene Schuldsumme von Fr. 2600.-- musste schliesslich die Ortskasse übernehmen.

Im 1865 revidierten Genossenreglement erscheint wegen der grösseren Bevölkerung auch mehr Pflanzland:

a)	Schwaben- und Abrächlandung	200 Klafter
b)	Binsenlandung	136 Klafter
c)	Erlenlandung	120 Klafter
d)	Nässilandung	120 Klafter

Damals durften von allen Genossen jährlich 5 Tagwerke Fronarbeit verlangt werden. Pro versäumtes Tagwerk waren Fr. 1.50 in die Ortskasse zu zahlen.

1872 verkauften die Rufner mit Bewilligung des Regierungsrates von St.Gallen den Feldmüselnwald der Ortsgemeinde Maseltrangen.

1878 wurden letztmals Pferde auf der Alp gesömmert. Der Alpzins betrug damals:

Pferd mit Füllen	Fr. 100.--	Kuh	Fr. 60.--
trächtiges Pferd	Fr. 90.--	Zeitkuh	Fr. 48.--
Füllen, 1-jährig	Fr. 60.--	Mäss	Fr. 34.--
		Kalb	Fr. 25.--

[Zeitkuh: Kuh, welche ungewöhnlich spät trächtig wird, erst im zweiten oder im dritten Jahr]
[Mäss: ein junges Rind vor der ersten Trächtigkeit, meistens 1-2 Jahre alt]

Es wurde sehr darauf geachtet, dass alljährlich wenigstens Fr. 2000.-- aus dem Alpbetrieb in die Ortskasse flossen. Auffallend sind in diesen Jahren die drei Seiten oder noch mehr umfassenden oft harschen Revisorenberichte.

Nun begannen etwa 12 Jahre, die man am treffendsten als Periode der "Prozess-Hysterie" bezeichnet. Oft zwei- bis dreimal jährlich wurde Prozess-Vollmacht beantragt, nicht selten gegen Verwaltungsratsmitglieder, meist wegen Nichtigkeiten, zB. Holzbeigen. Wie turbulent es damals zu und her ging, rapportierte Ortsschreiber Johann Egli am 21. Dezember 1879 sehr anschaulich:

* Folgte die Wahl des Präsidenten:
Nach vorgenommenen Vorschlägen wird abgestimmt über Tremp Anton, Verwalter und Glaus Josef, alt Verwalter, welche beide mit 22 Stimmen betraut wurden. Wegen verschiedenen Widersprüchen aber, die in Tumult, Unruhe und Unordnung ausarteten, wurde dann die Versammlung teils vom Präsidium, grösstenteils aber von sich aus aufgelöst. *
(Tremp war Tagespräsident - Glaus einer der drei Stimmenzähler.)

Die nächste Wahlversammlung am 1. Februar 1880 wurde deshalb von Bezirksammann Anton Kühne geleitet und von Amtsschreiber Rüdisüli protokolliert. Vorerst konnten 2 von 3 vorgeschlagenen Stimmenzählern nur in Kampfwahl durch Auszählen ermittelt werden. Als Verwalter setzte sich schliesslich Grob Mang gegen Glaus mit 30 zu 28 Stimmen durch, und als Präsident wurde ebenfalls Grob Mang gegen Tremp mit 29 zu 27 Stimmen gewählt.

Bereits seit vielen Jahren versuchten die Bürger erfolglos, für die Armengenössigen *eine* gemeinsame Lösung aller 5 Ortsgemeinden mit der politischen Gemeinde Schänis zu finden. Ab etwa 1880 wurde die Last des Fürsorgewesens unerträglich. Bei jährlichen Total-Einnahmen der Ortsgemeinde von ca. Fr. 9000.- mussten oft mehr als Fr. 3000.- für die Armenunterstützung ausgegeben werden.

Aus dem nachfolgenden Protokoll der ausserordentlichen Bürgerversammlung vom 15. Juni 1884 ist die Verbitterung der Ortsverwaltung deutlich spürbar. Sebastian Förstler schrieb:

> * Wie allgemein bekannt, hatte Leonhard Kaufmann schon seit mehreren Jahren infolge seines Hanges zu Müssiggang und Liderlichkeit der Gemeinde sehr viele Kosten verursacht. Als derselbe vor einiger Zeit unter 10 Tagen zweimal wegen Betrunkenheit und Bettelei per Landjäger transportiert und hierher gebracht wurde, hatte der Verwaltungsrat einstimmig beschlossen, dass, sofern er wieder unter polizeilicher Bedeckung ankommen sollte, Anstalten zu treffen seien, benannten Kaufmann für einige Zeit in der Zwangsarbeitsanstalt Bizibad zu unterbringen, um ihn so von seinen Grillen zu heilen. - Fraglicher Beschluss wurde dem Bezirksamt Gaster mitgeteilt und von demselben gutgeheissen. Inzwischen langte Kaufmann wieder in Rufi an, jedoch ohne polizeiliche Begleitung und verlangte Unterstützung. Daraufhin stellte man ihm die Wahl, entweder müsse er für längere Zeit ins Bizibad, oder wenn er wolle, werde ihm von der Gemeinde nach Amerika verholfen, worauf er das letztere wählte und sich dafür schriftlich erklärte.
>
> So ist nun einleuchtend, dass es für die Gemeinde weit vorteilhafter ist, einen solchen Taugenichts mit verhältnismässig geringen Kosten auf Nimmerwiedersehen zu verabschieden, als für denselben in einer Zwangsanstalt grosse Opfer zu bringen und nachher allenfalls wieder unterstützen zu müssen. *

Das Vorgehen der Verwaltung fand einhellige Zustimmung bei den Bürgern. Nicht nur in Rufi wurden solche Problemfälle auf diese Weise gelöst.

Kurze Zeit später protokollierte der Schreiber voll Bitterkeit:

> * Da infolge der bedeutenden Armenlast die Genossenholzteile schon einige Jahre zur Tilgung des Armendefizites verwendet werden mussten, der Bürger somit an seinem Nutzungsrecht eine erhebliche Einbusse erleidet ... *

Schuld an der Misere trug sicher nicht angeborene Trägheit der Rufner. Aber es fehlten die Arbeitsplätze für die wachsende Bevölkerung. Selbst ein fleissiger Mann konnte durch Feuer oder Hochwasser in wenigen Stunden alles verlieren. Auch Krankheiten in Haus und Stall ruinierten ihn oft. Es gab weder Krankenkassen noch Versicherungen, und das Bankenwesen steckte erst in den Kinderschuhen. Um auf einen grünen Zweig zu kommen, brauchte es nebst robuster Gesundheit sehr, sehr viel Glück.

1887 wurde das Fürsorgewesen von der politischen Gemeinde Schänis übernommen. Die Abkurungsleistungen betrugen:

Ortsgemeinde Schänis	Fr.	131 000.--
Ortsgemeinde Dorf	Fr.	48 000.--
Ortsgemeinde Rufi	Fr.	44 000.--
Ortsgemeinde Rüttiberg	Fr.	16 000.--
Ortsgemeinde Maseltrangen	Fr.	33 000.--

Um diese - für die damalige Zeit - enorme Summe aufzubringen, musste der halbe Gleiterwald gefällt werden. Als Vergleich: Im selben *Jahr* 1887 betrug der Alphirtlohn Fr. 300.-- pro Sommer.

Am 7. Februar 1886 wurde ein Forstreglement genehmigt. Die Wälder der Gemeinde bestockten zu dieser Zeit 75,1 ha. - Wie umstritten viele Geschäfte damals waren, geht aus den Angaben von 1888 hervor: An einer Versammlung nahmen von 64 stimmberechtigten Männern deren 46 teil. Die Anzahl Genossen verringerte sich aber bald darauf und betrug 1936 weniger als 40 Stimmberechtigte.

Nach den vielen Streitigkeiten wurden nun auch wieder gute Projekte beschlossen: 1897 Drainage der Nässi. 1903 wurde von verschiedenen privaten Bodenbesitzern etwa eine Hektare Boden in Rufilanden gekauft. - Ein ganz verheerendes Hochwasser des Rufibaches überführte in der Nacht vom 2./3. August 1902 den Mühlehof und die Bitzi bis ins Oberdörfli hinunter mit Geröll. Um diesen Schaden zu beheben, musste sich die Ortsgemeinde bei Privaten tief verschulden. Nun wurde aber dem Wildbach ein sehr solides Bett gebaut. Die Zusammenkünfte der Genossen verliefen nach dieser Naturkatastrophe bedeutend ruhiger. In den bald folgenden Weltkriegs- und Krisenjahren hatten die Bürger sicher andere Sorgen, als Machtkämpfe an den Versammlungen auszutragen.

1922 wurde die Wasserkorporation Rufi-Rüttiberg gegründet und Frischwasserleitungen in die Häuser gezogen. 1924 fanden letztmals Wahlen durch das bisher übliche offene Handmehr statt. Seitdem wird eine Urne aufgestellt. (Bis 1980 eine Kartonschachtel.) Für die ruhigen Versammlungen genügen nun 2 Stimmenzähler.

Im Jahre 1941 schloss sich die Ortsgemeinde der Linthebene-Melioration an, und genehmigte deren Projekt zur Entwässerung des Rieds.

1949 wurde in Rufi ein neues Schulhaus gebaut. Die Ortsgemeinde verkaufte etwas Land zur Arrondierung des Pausenplatzes zum Preise von Fr. 3.-- pro m^2.

1952 erfolgte eine Güterzusammenlegung grösseren Ausmasses, und die Bürger wurden gebeten, ihre Genossame-Teile herzugeben.

Während früher alljährlich im Januar die Nutzungsgemeinde und im Herbst die Rechnungsgemeinde einberufen wurden, sind seit 1955 beide Versammlungen zusammengelegt. Diese Versammlung findet meist in der zweiten Märzhälfte statt.

1960 erfolgte der Uebergang von bisher 3- auf 4-jährige Amtszeit der Verwaltung. Die Rechte von Bürgern und Verwaltung, sowie die Nutzung der Güter wurden 1961 in einem neuen Genossenreglement festgelegt.

Wegen der starken Zunahme des motorisierten Strassenverkehrs genügte 1959 die kurvenreiche alte Landstrasse nicht mehr. Der Neubau von Schänis bis Kaltbrunn führt in Rufi über die ehemalige obere Allmeind, zwischen Dörfli und Oberdörfli hindurch und über die Nässi. Gleichzeitig wurde der Nässibach etwas weiter gegen Maseltrangen verlegt und ihm ein grosser Schuttsammler gebaut.

Trotz der angespannten Finanzlage mussten nun nebst den allernotwendigsten Reparaturen auch neue Aufgaben in Angriff genommen werden. Der Anteil von Rufi an die Kosten der Fahrstrasse Rütteli-Obermatt von total 1,33 Mio betrug 15,3 %. An der gleichen Versammlung (1963) wurde auch die Jahrhunderte alte Unterhaltspflicht für die Kapelle in Rufi an die Kirchgemeinde Schänis ausgelöst. Die altehrwürdige, aber unpraktische Kapelle wurde umgehend durch einen Neubau ersetzt. *Wegen* dieser starken Belastungen für die Ortskasse schaffte die Gemeinde damals gegen einigen Widerstand den Bürgernutzen ab. In der Folge gelang es, auch andere unzeitgemässe Lasten durch teils hohe Abgeltungen loszuwerden. Vorerst aber gab es neue Belastungen: 1967 Teerung der Dörflistrassen und der Nässistrasse.

Die beiden noch verbliebenen Dorfbrunnen und die Quellen in Baumgarten und Loch wurden der Wasserkorporation verkauft.

Auch in Rufi brach nun eine neue Zeit an. 1969 konnte ein Kindergarten auf der Nässi erstellt werden. Die guten Verdienstmöglichkeiten der sog. Hochkonjunkturjahre ergaben einen sehr ausgeprägten Arbeitskräftemangel. Deshalb wurde 1971 die Forstgemeinschaft Schänis gegründet. Trägerschaft dieser sehr gut funktionierenden Institution sind die Ortsgemeinden Dorf, Rufi, Rüttiberg und Maseltrangen. Seitdem sind viele Kilometer Walderschliessungs-Strassen durch die tüchtige Bauequipe der Forstgemeinschaft kostengünstig erstellt worden.

Eine grosse Neuerung brachte das Jahr 1975. Erstmals in der Jahrhunderte alten Geschichte der Ortsgemeinden waren auch die Ortsbürgerinnen an die Versammlung geladen. Damals hat sich die Anzahl der Stimmberechtigten verdoppelt.

An der denkwürdigen Bürgerversammlung vom 9. April 1976 wurde das bisher teuerste Werk der Ortsgemeinde Rufi einstimmig beschlossen: Die Fahrstrasse vom Zimmerwiesli nach Unterbogmen. Dieser Bau für fast eine halbe Million bereitete grosse Finanzierungsprobleme. Deshalb gelangte die Verwaltung schon vor der Beschluss-fassung an ihre Bürger, die Ortsgemeinde Rapperswil und die Burgerkorporation Uznach, um niederverzinsliche Darlehen (3%) zu erhalten. Gut 70 000 Franken kamen so zusammen. Diese Selbsthilfe-Aktion beeindruckte die Behörden in St.Gallen und Bern derart, dass Rufi der maximale Subventionssatz bewilligt wurde.

Seit 1978 kann der feinwüchsige Nadelwald der Ortsgemeinde viel kostengünstiger genutzt, Verbesserungen an Alpgebäuden rascher ausgeführt und der Pflege der Alpweiden grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im überaus heissen und trockenen Sommer 1983 wurden viele Hundert Liter Wasser vom Tal auf die Alp transportiert, weil alle Quellen versiegten. Auch die 400 m^3 Zwangsnutzungsholz des Föhnsturmes vom November 1982 hätten nicht so rasch und kostengünstig aufgearbeitet werden können. - Das schon vorher bei Wanderfreunden sehr beliebte Nah-Erholungsgebiet Alp Bogmen wird nun noch häufiger aufgesucht, um die herrliche Aussicht auf die Linthebene zu geniessen. Dazu ein erfrischender Trunk aus der Bergwirtschaft.

Im Jahre 1979 wurden die Dörflistrassen, die Nässistrasse und der Anteil an der Obermattstrasse nach vorheriger Instandstellung mit Totalkosten von Fr, 32 000.-- an die polit. Gemeinde Schänis ausgelöst. - Seit 1981 ist eine Neuerung eingeführt, die sehr geschätzt wird: Den Besuchern der Bürgerversammlung wird jeweils ein Gratistrunk und ein kleiner Imbiss im *Freihof* angeboten. - Die Gemeindeordnung von 1983 regelt heute die Kompetenzen von Bürgern und Verwaltung.

Gleich zweimal (1986 + 88) musste die Bogmenstrasse kurz vor der Alp durch teure Sicherungsarbeiten geschützt werden. Doch seit 1989 ist nun eine eigene Strassenkorporation Obermatt-Bogmen für alle Waldstrassen verantwortlich. - Das 1987 gebaute Wasserreservoir soll der chronischen Wasserknappheit auf Bogmen wehren. Auch in Zukunft wird der Verwaltung aber die Arbeit bestimmt nicht ausgehen.

Obwohl heute die Landwirte viel weniger als die Hälfte der Stimmberechtigten ausmachen, wird doch noch alljährlich nach uraltem Brauch an der Bürgerversammlung der Alpzins festgesetzt, die Anzahl der Tagwerke (Fronarbeit) der Alpviehbesitzer bestimmt und über die Höhe der Entschädigung für Arbeiten zugunsten der Gemeinde befunden. Die Verwaltung erachtet es als ihre Pflicht, die Rechte der Bürger nicht zu schmälern und den von den Vorfahren ererbten Besitz pfleglich zu nutzen und zu bewahren.

Niederurnen, im Herbst 1990 Der Ortsschreiber von Rufi

Albin Egli

Die heutigen Genossengüter:

Alp Bogmen	ca. 50 ha
Waldfläche	78 ha
Nässi	3,8 ha
Rufilanden	12,3 ha
innere Erlen	5,8 ha
äussere Erlen	6,3 ha
Strüpfen	1,3 ha

Die heutige Ortsverwaltung:

Ortspräsident:	Christian Grob
Vicepräsident und Alpmeister:	Alois Zweifel
Ortskassier:	Josef Hässig
Werkmeister:	Beda Egli
Vice-Alpmeister:	Ruedi Schnyder

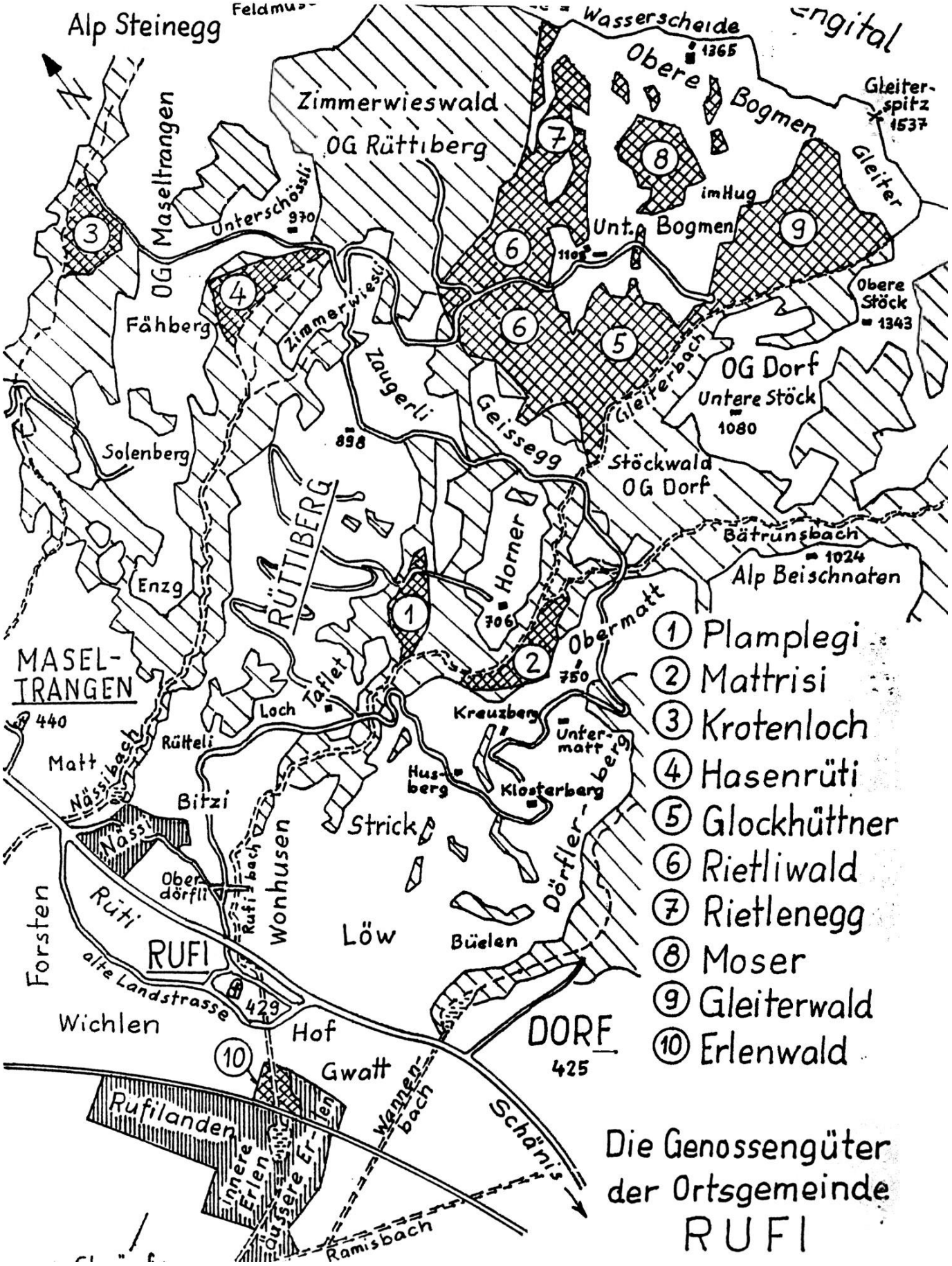
Alljährlich werden auf Alp Bogmen ca. 100 Stück Jungvieh während durchschnittlich 112 Tagen gesömmert.

Der jährliche Hiebsatz der Ortsgemeinde Rufi beträgt 300 m^3 Holz.

Das Grasland in der Ebene wird vorzugsweise den Ortsbürgern für jeweils 6 Jahre verpachtet. Mittlerer Jahreszins Fr. 5.50 pro Are.

Von den einst ausgedehnten Pflanzfeldern ist nur noch ein kleiner Rest übriggeblieben, da die Rufner das günstige Angebot der Ortsgemeinde nur schwach nutzen.

Stimmberechtigt an den Versammlungen sind alle im Gebiet der polit. Gemeinde Schänis wohnhaften Rufnerinnen und Rufner ab dem 20. Altersjahr. Derzeit sind es 90 Stimmberechtigte.


Alp Steinegg
Feldmus
Wasserscheide
1365
engital
Obere Bogmen
Gleiter-spitz
1537
Gleiter
Zimmerwieswald
OG Rüttiberg
Maseltrangen
OG
Unterschössli
970
im Hug
Unt. Bogmen
1109
Obere Stöck
1343
Fähberg
Zimmerwiesli
Zaugerli
Geissegg
898
Gleiterbach
OG Dorf
Untere Stöck
1080
Solenberg
Stöckwald
OG Dorf
RÜTTIBERG
Horner
706
Bätrunsbach
1024
Alp Beischnaten
Enzg
Obermatt
750
MASEL-TRANGEN
440
Loch
Tafleti
Kreuzberg
Untermatt
Rülteli
Matt
Nässibach
Husberg
Klosterberg
Bitzi
Strick
Nass
Oberdörfli
Rütibach
Wonhusen
Dörflerberg
Rüti
RUFI
Löw
Büelen
Forsten
alte Landstrasse
429
Wichlen
Hof
DORF
425
Gwatt
Rufilanden
Innere Erlen
Äussere Erlen
Wannenbach
Schänis
Ramisbach
1 Plamplegi
2 Mattrisi
3 Krotenloch
4 Hasenrüti
5 Glockhüttner
6 Rietliwald
7 Rietlenegg
8 Moser
9 Gleiterwald
10 Erlenwald
Die Genossengüter
der Ortsgemeinde
RUFI

Ein älterer Mitbürger erinnert sich

In der heutigen schnellebigen Zeit geht vieles unwiederbringlich verloren. So auch das Wissen um die anstrengende und oft auch gefährliche Arbeit unserer Vorfahren. Deshalb möchte ich einige Begebenheiten aus längst vergangenen Tagen schildern:

Der Rufibach und die Erlen

Dieser Wildbach mit seinem grossen und steilen Einzugsgebiet war schon immer das Sorgenkind der Ortsgemeinde. Wenn einmal aus der Alp- und Waldwirtschaft ein Reingewinn erarbeitet werden konnte, so musste umgehend dieses Geld wieder ausgegeben werden für Strassenunterhalt und das Ausschöpfen des Geröllsammlers in der Erlen. Sänd und verschieden grobes Kies wurde durch Gattern getrennt, denn man benötigte viel Kies, um die Strassen im Dörfli, über die Nässi und im Riet ständig wieder zu flicken.

In den 20er Jahren lagerten derart mächtige Haufen von Steinbollen in der Erlen, dass die kantonale Strassenverwaltung mit einem Steinbrecher anrückte. Alle Steine wurden zu Schotter zerkleinert, denn der Bedarf war gross. Damals wurden auch die Landstrassen noch eingekiest. Obwohl nur gelegentlich ein Auto fuhr, wurde der Strassenstaub zur Plage. Deshalb war es während Schönwetterperioden nötig, nicht nur den Garten, sondern auch die Landstrasse mehrmals täglich zu bewässern.

Obwohl die Auslösungen des Kiesfanges in der Erlen an die Linthebene-Melioration und später die Strassen an die politische Gemeinde Schänis eine grosse Stange Geld kosteten, dürfen die Rufner froh sein, die grössten Sorgen vieler Jahre nun endlich los zu sein.

Mäusefang

Die Ortsgemeinde Rufi beschäftigte noch lange einen gewählten Feldmauser. Das Rufiriet und die Nässi waren seine guten Jagdreviere. Mein Bruder Emil (Forsten-Mili) war ein Spezialist in diesem Fach. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich jeweils für ihn die gefangenen, toten Mäuse dem damaligen Werkmeister alt Sebastian Tremp (genannt Senn Tremp, Vater von Weibel Tremp Baschi) vorweisen musste. Der Fanglohn betrug 10 Rappen für eine Springmaus, 15 Rappen für eine Feldmaus und 20 Rappen für eine Schärmaus (Maulwurf). Den toten Nagern wurde eine Pfote abgehauen. Die Mäuse aber musste ich meinem Bruder zurückbringen. Der Grund war folgender: Das Fell der Schärmaus war damals ein sehr begehrter Artikel. Mein Bruder verdiente mit diesen Pelzli wesentlich mehr als mit dem Mäusefang. - Heute werden die Mäuse durch die schweren Landwirtschafts-Maschinen erdrückt. Damals aber gab es diese Tiere in sehr grosser Zahl.

Das Dörrhüttli

Auf dem Platz des Feuerwehrdepots stand ehemals das Dörrhüttli. Es erhielt seinen Namen während des ersten Weltkrieges. Die Ortsgemeinde hatte einen leistungsfähigen Dörrofen einrichten lassen. Birnen und Apfelschnitze wurden von der Bevölkerung so reichlich gebracht, dass Tag und Nacht gearbeitet werden musste.

Als aber Kriegs- und Magerjahre endeten, wurde auch der Dörrbetrieb eingestellt. Mit den heutigen Kühlschränken in allen Wohnungen und vielerorts auch Gefriertruhen oder Gefrierschränken kann man sich kaum mehr vorstellen, wie früher alle nur erdenklichen Mittel benützt wurden, um Lebensmittel zu konservieren.

Der Geisser

Vor 70 Jahren gab es in Rufi mehr Geissen als Kühe. Nicht nur Arbeiter und Handwerker, sondern auch fast alle Bauern besassen Geissen. Daher wählte die Ortsverwaltung jedes Frühjahr einen Geisser. Dieser Posten war unter den schulentlassenen Knaben sehr begehrt.

Am Morgen trieb der Geisser seine Herde vom Dörfli in die äussere Erlen. Ueber die Mittagszeit wurden die Tiere in die als Ziegenstall umfunktionierte ehemalige Dörrhütte gesperrt und am Nachmittag ging es wieder in die Erlen. Abends holten die Besitzer ihre Geissen mit hoffentlich prallen Eutern im Dörfli ab.

Die Plamplegibrücke

Bis zum Bau der befahrbaren Bergstrassen führte der Alpweg jahrhundertelang von Wohnhusen in fast direkter Linie zur Unterbogmen. Eine solche Streckenführung brachte an vielen Stellen - zB. im Rietliwald - sehr starke Steigungen, die auch immer wieder viel Unterhalt erforderten.

Ein wichtiger Bestandteil dieses Weges ist die Plamplegibrücke, denn nicht nur das Alpvieh zog darüber, sondern auch alles Holz aus den Wäldern rings um Bogmen wurde via Geissegg und Horner über diese Brücke gereistet.

Ende der 30er Jahre zerstörte ein Hochwasser des Rufibache diese Brücke. Die Gewalt der entfesselten Wassermassen war so stark, dass auch Brückenlager und Bachsohle weggerissen und fortgespült wurden. - Die Firma Toneatti von Bilten erstellte die heutigen Brückenlager aus mächtigen Naturblöcken. Aus Kostengründen baute die Ortsgemeinde die neue Brücke selber. Es wurden ca. 30 cm dicke Stämme von Tannen nebeneinander gelegt, reichlich mit Erde und Sand überdeckt und ein Geländer montiert.

Diese Art Brücken hielt aber nie lange. Diesmal handelte es sich um ein besonders kurzlebiges Objekt. Nur 8 - 10 Jahre später geschah das Unglück bei einer Alpauffahrt. Als die schweren Rinder von alt Ortspräsident Johann Tremp, Löw die Brücke passierten, brach sie ein. Ein Rind stürzte in den Bach und verletzte sich so schwer dabei, dass es notgeschlachtet werden musste. Durch diesen Schaden wurde die Verwaltung klüger und vergab den Auftrag für den Brückenneubau an Dominik Selva. Nun wurde sie in stahlarmiertem Beton ausgeführt.

Schade, dass heute nur noch wenige Wanderer diese Brücke und den vom ehemaligen Werkmeister Josef Egli (Horner Sepp) immer gut instand gehaltenen Weg durch die wildromantische Rufibachschlucht benützen.

Die Oberbogmenhütte

Die Feuerstelle war früher in allen Wohnhäusern eine latente Gefahr, besonders in den Alphütten. 1924 war Martin Egli Viehachter und Alois Jud, alt Frohsinnwirt sein Knecht. Während die beiden mit der Hagerstellung im Gleiter beschäftigt waren, stand plötzlich die Hütte in Brand. Bis die Männer zurückgerannt kamen, war an ein Löschen nicht mehr zu denken. Es galt jetzt, wenigstens noch einige Habseligkeiten vor dem Feuer zu retten. Noch lange wurde gelacht, dass der Knecht in seiner Aufregung den Spiegel aus dem Zimmerfenster warf, das Federzeug des Bettes jedoch über die Stiege in Sicherheit brachte.

Nur die heute noch bestehenden Grundmauern der alten Hütte blieben erhalten. Von Zimmermeister Johann Rusch in Maseltrangen wurde sofort mit dem Neubau der heutigen Hütte begonnen. In der Rietlenegg wurden die benötigten Fichten gefällt und dort von Hand mühsam behauen. Ein starker Ochse zog dann die fertigen Balken auf einem Schlitten zur Baustelle.

Ein *Ugfell*

Als ich noch kaum zur Schule ging, brach auf Bogmen die Maul- und Klauenseuche aus. Da die kranken Tiere nicht mehr gehen konnten, blieb nichts anderes übrig, als das Vieh auf der Alp durchzuseuchen. Den ganzen Tag musste Hafermus gekocht und den kranken Tieren eingelöffelt werden. Ein ungeheures Arbeitspensum.

Nur eine niedrigwüchsige Kuh von Beda Egli im Steinzaun - welche wohl schon als Kalb im Bündnerland durchgeseucht worden war - erkrankte nicht und konnte die Helfer glücklicherweise wenigstens mit Milch versorgen.

Alle durchgeseuchten Tiere waren aber nie mehr so leistungsfähig wie vor der Seuche.

Rufi, im Frühjahr 1991 Edwin Zweifel 11, Dörfli